

**Pastor Wolfram Meyer**

**Predigt am 16.10.11 in der Braunschweiger Friedenskirche**

**Thema: In der Gemeinde zu Hause sein ...**

**Nehmt einander an ... Integration**

**Römer 15, 1-7**

Nehmt einander an, gleichwie Christus euch angenommen hat. In der Predigt soll es um Integration gehen und darum, dass das kein politisches Schlagwort ist, sondern Aufgabe und Vorrecht der Gemeinde Jesu.



**Einstieg:**

Vielleicht kennt ihr diesen weltoffenen alten Herrn nicht – er ist Methusalix, ein besonders liebenswerter Charakter aus den Asterix und Obelix-Comics. Du kennst mich doch, sagt er zu seiner absurd gutaussehenden Frau (die ist nicht im Bild), ich hab nichts gegen Fremde. Einige meiner besten Freunde sind Fremde. Aber diese Fremden da sind nicht von hier.

Sie ist schon kompliziert, die Welt von Methusalix. Fremde – Freunde – fremde Freunde...Man will sie ja integrieren, aber irgendwo ist doch auch Schluss, oder? Als ich ein kleiner Junge war, da war meine Welt ganz einfach und schlichter gestrickt als die von Methusalix. Meine Familie gehörte zu mir, und die anderen

Menschen nicht. Schon gar nicht an Weihnachten! Also, das Ganze war so: Meine Eltern wurden gefragt, ob sie nicht einen italienischen Gastarbeiter Weihnachten zu sich einladen könnten. Weil er ja seine Familie zu Hause in Italien hätte. Und weil er sonst Weihnachten ganz alleine wäre. Ich war der jüngste, und ich war dagegen. Meine Brüder waren schon ein bisschen weiser, und sie wussten, dass es ein heilkes Thema ist, Weihnachten Fremde von der Tür zu weisen, ihr wisst schon, wegen Joseph und Maria. Und sie redeten mir ins Gewissen und machten, dass ich mir ganz schlecht vorkam. Er kam also, der Italiener, und es wurde richtig schön. Es wurde sogar so schön, dass ich dieses Weihnachten nie vergessen habe, im Gegensatz zu vielen vielen anderen, die in meinem Gedächtnis zu einem allgemeinen Weihnachts – Erinnerungsbrei zusammengeschmolzen sind. Wer ist fremd, wer ist Freund? Darum soll es heute in der Predigt gehen. Gibt es übrigens fremde Freunde? Mal sehen, was die Bibel zum Thema Integration zu sagen hat. Eins ist mir klargeworden, als ich mich mit dem Thema beschäftigt habe: Die Dinge sind eigentlich verwirrend einfach, wichtig ist die Perspektive, unter der ich sie betrachte.

1. **Integration kommt von dem lateinischen Verb „integrare“.** Wisst ihr, was integrare auf Deutsch heißt?

Es heißt nicht: Widerwillig am Rand der Gemeinschaft mitlaufen lassen. Es heißt auch nicht: unfreiwillig überfremdet werden. Sondern fast das Gegenteil.

Integrare heißt: Einrenken, wieder herstellen, heilmachen, als Ganzes zusammenfügen. Ist das nicht interessant? Wenn man dem lateinischen Wort glauben will, dann brauchen wir alle Integration, die Gemeinde braucht Integration, sonst sind wir nicht heil und ganz.

Gesellschaftlich ist das Wort Integration zu einem Reizwort geworden. Man denkt an Mehrheiten, die nicht integrieren wollen, und an Minderheiten, die sich nicht integrieren lassen wollen, an Getto – Bildungen, soziale Brennpunkte und gegenseitige Schuldzuweisungen. Irgendwie klappt Integration nicht. Aber ich habe etwas Interessantes in der Bibel gefunden, was ein Licht auf die Frage werfen könnte, warum das so ist.

Lesen wir einmal zusammen ein paar Bibelstellen, die sich mit Integration befassen, sie fangen ganz vorne in der Bibel an und ziehen sich durch bis an

den Schluss. Ich habe hier einige wenige ausgewählt, es gibt noch viel mehr.

Aber diese Stellen sind sehr interessant:

Die ersten stehen im 2. und 3. Buch Mose. Die Situation ist folgende: Das Volk Israel wandert in der Wüste herum. Aus Ägypten sind sie entkommen, angekommen sind sie noch nirgends. Aber langsam, im Lauf der Jahre, wird aus einer Horde entlaufenen Sklaven ein Volk. Und Mose gibt ihnen Gesetze, die ihr Gemeinwesen bestimmen sollen. Dabei ermahnt er sie oft und wiederholt, nur ja freundlich zu den Fremden – also Nicht-Israeliten – unter ihnen zu sein:

- Die Fremdlinge sollst du nicht bedrängen und bedrücken; denn ihr seid auch Fremdlinge in Ägyptenland gewesen. (2. Mose 22, 20)
- Die Fremdlinge sollt ihr nicht unterdrücke; denn ihr wisset um der Fremdlinge Herz, weil ihr auch Fremdlinge in Ägyptenland gewesen seid. (2. Mose 23, 9)
- Er (der Fremde) soll bei euch wohnen wie ein Einheimischer unter euch, und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland. Ich bin der Herr, euer Gott. (3. Mose 19, 34)

Das Gesetz des Mose geht sogar noch weiter. An einer Stelle im 3. Buch Mose werden die Israeliten aufgefordert, miteinander so großzügig umzugehen, wie mit den Fremden (von denen jeder wusste, dass er sie gut zu behandeln hatte):

- Wenn dein Bruder neben dir verarmt und nicht mehr bestehen kann, so sollst du dich seiner annehmen wie eines Fremdlings oder Beisassen, dass er neben dir leben könne. (3. Mose 25, 35)

In seinen Abschiedsreden wird Mose ziemlich drastisch, es klingt hier so, als wollte er den Respekt vor den Ausländern in die Herzen seiner Hörer meißeln:

- Verflucht sei, wer das Recht des Fremdlings, der Waise und der Witwe beugt!  
Und alles Volk soll sagen: Amen. (5. Mose 27, 19)

Und im Neuen Testament sagt Jesus, dass die Gerechten sich im Himmel darüber wundern werden, dass er ihre schlichten Taten der Barmherzigkeit an Fremden als Taten an ihm selbst werten wird:

- Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen, und ihr habt mich aufgenommen. (Matthäus 25, 35)

Jesus selbst identifiziert sich mit den Hungernden, Durstigen und Fremden, und ein Dienst an ihnen ist ein Dienst am Weltenrichter selbst.

Was ist hier so interessant an diesen Bibelstellen? Ihr könnt sagen: Ja, wir sollen die Fremden respektieren und gut mit ihnen umgehen. Aber das wussten wir ja schon vorher.

Ich finde interessant, dass die Bibelstellen uns einen Hinweis darauf geben, warum wir so handeln sollen.

Gucken wir uns noch einmal die Stellen aus den Büchern Mose an: Warum soll das Volk Israel die Fremden gut behandeln?

- Die Fremdlinge sollst du nicht bedrängen und bedrücken; **denn ihr seid auch Fremdlinge in Ägyptenland gewesen.** (2. Mose 22, 20)
- Die Fremdlinge sollt ihr nicht unterdrücken; **denn ihr wisset um der Fremdlinge Herz,** weil ihr auch Fremdlinge in Ägyptenland gewesen seid. (2. Mose 23, 9)

Aus folgendem Grund: Weil sie selbst Fremdlinge in Ägypten gewesen sind, und weil sie deshalb wissen, wie man sich fühlt. „Wer weiß, Gutes zu tun und tut es nicht, dem ist es Sünde“, schreibt Jakobus in seinem Brief. Wer weiß, wie man sich fühlt, wenn entwurzelt ist, wenn man alleine ist, wenn man durstig, hungrig und fremd ist, und nichts dagegen unternimmt, dem ist es Sünde.

Jesus im Neuen Testament bringt aber noch eine andere Perspektive in die Sache hinein. Jesus selbst war fremd. Geboren wurde er in einer Krippe, irgendwo auf einem Feld bei Bethlehem, er redete mit seinem Vater im Himmel und wurde dafür angefeindet. Sein Reich war nicht von dieser Welt, und das hat schließlich dazu geführt, dass er sterben musste. Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen? schrie er, bevor er starb, ein Fremder dem Himmel und ein Fremder der Erde.

Und da als Fremder am Kreuz, da hat er die Brücke zu Gott geschaffen. Jeder, der an ihn glaubt, der sich Christus anvertraut, darf zu Gott kommen. Der darf dazugehören zum Reich Gottes. Der kann sich taufen lassen auf den Namen des

Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes, eintauchen ins Wasser als Zeichen, dass er mit Christus dieser Welt gestorben ist, wieder auftauchen als Zeichen der Auferstehung Christi, an der er Anteil hat – er gehört zu Christus, wie Jesus Christus zu seinem Vater im Himmel gehört hat. Und ist insofern auch ein Fremder auf dieser Welt. Genauso wie Jesus ein Fremder auf dieser Welt gewesen ist.

Und weil wir selbst Fremde sind, deshalb sind wir verpflichtet, nein mehr noch, deshalb muss es unser Herzensanliegen sein, Fremden Heimat zu bieten. Ganz besonders, wenn die Fremden den gleichen Herrn haben, wenn die Fremden also in Wirklichkeit Brüder sind. Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat, schreibt Paulus im Römerbrief. Nehmt einander an, zu Gottes Herrlichkeit.

Warum sollen wir also Fremde integrieren?

Weil wir selber als Fremde unterwegs sind durch diese Welt, und unser Ziel liegt bei Gott. Deshalb wollen wir nicht ausgrenzen, sondern einladen, dass andere Menschen mitkommen mit unserer Reisegruppe auf dem Weg zum Himmel.

Und vielleicht liegt hier genau der Hase im Pfeffer, wenn wir uns fragen, weshalb Integration in der Gesellschaft um uns herum nicht so richtig rund läuft: Vielleicht, weil zu viele der Beteiligten nicht unterwegs sind, sondern ihr Zuhause in dieser Welt haben. Und da gilt dann schon mal leicht: My home is my castle.

Wie soll das denn nun ganz praktisch in der Gemeinde aussehen?

Es gibt ja verschiedene Stolpersteine, wenn man über den ersten Teil der Predigt nachdenkt. Das heißt, mir sind sie eingefallen, als ich den ersten Teil noch einmal durchgelesen habe und mir vorgestellt habe, ich wäre ganz verschiedene Leute, die diese Predigt hören. Als erstes fiel mir auf, dass das Fremdsein und der Umgang mit dem Fremden sich überhaupt nicht auf Ausländer beschränkt, sondern dass uns auch die anderen Deutschen ganz schön fremd sein können.

Also, ich habe die ganzen Stolpersteine, die mir eingefallen sind, einmal gesammelt, und werde sie euch vorlesen, vielleicht kann sich ja der eine oder andere mit einem von ihnen identifizieren.

Stolperstein Nr. 1:

Wen soll ich denn wohl integrieren? Ich bin doch selber Außenseiter.

Stolperstein Nr. 2:

Der Gottesdienst ist mir insgesamt schon fremd genug. Immer Bands, selten die Lieder, die ich wirklich liebe. Ich traue mich dabei gar nicht, das jemandem zu sagen, weil ich Angst habe, dass der nur mit den Augen rollt und mich für hoffnungslos altmodisch hält.

Stolperstein Nr. 3:

Mose hat gut lachen gehabt. Die Fremden, für die er sich einsetzte, lebten ja dauerhaft mit dem Volk Israel zusammen. Die Migranten in unserer Gemeinde sind ja immer gleich wieder weg nach ein paar Wochen, die lernt man doch nie auch nur ansatzweise kennen.

Stolperstein Nr. 4:

Ich blamiere mich doch sowieso, wenn ich hier in der Gemeinde Fremde anspreche. Die Gemeinde ist so groß, da kennt man doch überhaupt nicht jeden. Und nachher ist mein „Fremder“ in Wirklichkeit schon seit 2 Jahren Mitglied.

Stolperstein Nr. 5:

Aber wir haben doch hier in der Friedenskirche Strukturen für Integration. Wir haben den Fit-Tag, wir haben den Begrüßungstisch, wir haben sogar ein Diakonat Integration. Das ist doch toll, was sollen wir denn als Gemeinde noch mehr machen?

Ich habe mir gedacht, genau an diesen Stolpersteinen stolpert unsere Energie, andere zu integrieren. So vernünftig diese Gedanken sich also anhören, so destruktiv sind sie auf der anderen Seite auch. Weil sie uns hindern, unsere Kernaufgabe zu erfüllen, zu der wir als Kinder Gottes aufgerufen sind:

**Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat.**

Nehmt einander an, nehmt die Deutschen an, die Leute aus dem Iran, aus Afrika, aus Asien, nehmt die Jungen und Alten, die Armen und Reichen an wie Christus euch angenommen hat. Christus will durch seinen Heiligen Geist in uns wohnen, und wir sollen in Christus sein – eine innigere Gemeinschaft kann man sich nicht vorstellen. Diese Gemeinschaft dürfen und sollen wir mit Christus haben. Und genau diese Gemeinschaft sollen wir auch miteinander haben! Und deshalb brauchen wir

über die Steine, die ich vorgelesen habe, nicht zu stolpern, sondern wir können einfach drübersteigen: Wir dürfen eine ganz andere Perspektive einnehmen.

Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat.

Wir haben ein riesiges Privileg: Wir gehören zusammen und dürfen uns miteinander identifizieren. Wir sind Brüder und Schwestern.

Wir haben das Recht und die Pflicht, uns gegenseitig zu lieben.

Wir haben das Privileg und die Aufgabe, uns gegenseitig die gleiche Wertschätzung entgegen zu bringen, die Christus uns entgegengebracht hat.

Was könnte das ganz praktisch heißen?

Vielleicht verändern sich die Stolpersteine, und aus dem ersten wird:

Ist doch egal, ob ich hier viele Leute mit Namen kenne. Das Wichtigste von ihnen weiß ich ja schon: Sie sind Kinder meines Vaters im Himmel, sie sind meine Brüder und Schwestern. Ich gehöre zu ihnen, und sie gehören zu mir. Deshalb kann ich sie anlächeln und freue mich über sie.

Aus dem 2. Stolperstein könnte werden:

Ist doch egal, wenn ich die Gottesdienstformen nicht mag, und sie mir fremd sind. Ich bin ja nicht in bestimmten Liedern zu Hause, sondern in der Mitte der Kinder Gottes, weil ich auch eins bin.

Aus dem 3. Stolperstein könnte werden:

Lasst uns in der kurzen Zeit, in der die Migranten bei uns sind, so viel Liebe wie möglich in ihre Taschen stecken, damit sie davon zehren können, wenn sie in eine andere Stadt transferiert werden. Lasst uns auf sie zugehen, ihnen ein Lächeln schenken, und lasst uns für sie beten.

Aus dem 4. Stolperstein könnte werden:

Es ist doch völlig egal, ob ich offenbare, dass ich einen Namen nicht kenne. Ich freue mich doch auch über jede Beachtung! Es geht darum, ihn anzunehmen, wie Christus mich angenommen hat, und nicht darum, dass ich eine gute Figur mache.

Aus dem 5. Stolperstein könnte werden:

Toll, dass wir Strukturen haben. Aber das ersetzt nicht mein und dein Lächeln, das ersetzt nicht mein und dein Nachfragen, wie es dem anderen geht – und dann mein und dein echtes, interessiertes Zuhören.

Versteht ihr?

Wir haben das Privileg, eine anderen Perspektive einnehmen zu dürfen, als die Menschen um uns herum. Wir dürfen uns gegenseitig annehmen, wie Christus uns angenommen hat.

Ist das nicht eine frohe Botschaft? Stellt euch vor: Wir sind nicht allein – das ist ein Irrtum! Wir sind nicht überfordert, andere zu integrieren – das ist ein Irrtum! Lasst uns die richtige Perspektive einnehmen und uns öffnen für die Freude an der Gemeinschaft der Kinder Gottes.

Amen